

Besuch vom Staatstheater am Gärtnerplatz

Am 27. 4. 1987 stellten sich in einer fast familiär zu nennenden Atmosphäre drei Künstler des Gärtnerplatz-Theaters vor:

Eva-Christine Reimer:

Bei einer Rolle wie der Sophie Scholl finde ich es wichtig, daß man mündig zur Probe kommt.

Die lyrische Soubrette Eva-Christine Reimer eröffnete den Abend mit dem Strauss-Lied „Schlechtes Wetter“ und gewann gleich mit diesem Vortrag die Herzen der Zuhörer.

Ihre „kühle“ Herkunft (aus dem holsteinischen Bad Bramstedt) straft sie durch das warme Leuchten ihrer Augen und die Lebhaftigkeit, mit der sie ihren Werdegang schildert, Lügen.

Sie erhielt früh Klavierunterricht und stand auch schon als junges Mädchen in ihrer Heimatstadt als „Hänsel“ auf dem Podium. Sie studierte dann bei Prof. Judith Beckmann an der Hamburger Musikhochschule Gesang. Erste Engagements hatte sie bereits neben dem Studium in Mainz, dann in Krefeld. Gleichzeitig machte sie auch ihr Diplom als Gesanglehrerin. Anschließend war sie zwei Jahre in Saarbrücken engagiert, wo sie schon so wichtige Fachpartien wie Pamina, Susanna und Blondchen singen konnte.

Am Gärtnerplatz-Theater ist sie nun seit 1986 engagiert und darf hier alle wichtigen Partien ihres Fachs singen. Die Prinzessin in „Der Schuhu und die fliegende Prinzessin“ und die Sophie Scholl in „Weiße Rose“ – beide von Udo Zimmermann – nennt sie ihre bisher wichtigsten und schwierigsten Rollen. In einem kurzen Ausschnitt aus „Weiße Rose“ hat uns Frau Reimer die Figur mit stimmlichem und mimischem Ausdruck so deutlich vor Augen geführt, daß man fast eine Ähnlichkeit festzustellen meinte.

Eberhard Storz:

Es kommt nicht auf die Echtheit,

sondern auf die Suggestion der Echtheit an.

Der Actor? – oder wie soll man den Baß-Bariton Eberhard Storz eigentlich nennen? Schauspieler, Sänger, Tänzer, Regie-Assistent und Regisseur – all das war und ist er und all dies fließt in seiner Darstellung zu einem „Gesamtkunstwerker“ zusammen.

Der in Ulm geborene Künstler wollte zunächst Schauspieler werden und hat in Stuttgart studiert. Hier nahm er auch ersten Gesangunterricht. Er setzte dann sein Studium in Brüssel fort, wo er auch bereits als Regie-Assistent und Sänger wirkte. Nach kurzem Engagement in Passau kam er dann als Spielbaß nach Ulm.

läßt es vermuten: er stammt aus einem sehr musikliebenden Elternhaus (Isolde und Siegfried sind ebenfalls vertreten). Auch zwei Brüder wurden Musiker. Er studierte zunächst Geige, wechselte dann aber zum Klavier und wäre fast Pianist geworden, nachdem er in Nürnberg erfolgreich mit einem Klavierkonzert aufgetreten war. Wir konnten uns davon überzeugen, ein wie guter Begleiter Herr Schick auch am Klavier ist.

In Mainz verbrachte er erste Lehrjahre als Solorepetitor, eine Tätigkeit, die er als sehr wertvoll für seine spätere Arbeit als Dirigent bezeichnet, da er durch das Korrepetieren gelernt hat, wie man mit Sängern arbeiten, mit ihnen atmen muß. Es folgte ein Ruf nach Wiesbaden, und dort durfte er auch seine erste Oper dirigieren: „Don Pasquale“ – ein Werk, das wegen des Parlandos und der Rezitative nicht gerade ein Anfänger-Stück ist. In Wuppertal, wo er als erster Kapellmeister tätig war, hat er sich ein umfangreiches Repertoire erarbeiten können.

Tristan Schick ist nun im zweiten Jahr am Gärtnerplatz-Theater und hat hier vor allem mit der Einstudierung des „Gogolori“ reüssiert. Seine nächste Einstudierung wird „Der gestiefelte Kater“ von Günter Bialas sein. Auf die Frage, ob ihm denn nicht das Konzert-Dirigieren fehle, gibt er die entwaffnende Antwort: eigentlich bin ich mit Leib und Seele Operndirigent!

In der sehr lebhaft geführten (und von Jackie Kempkens einfühlsam geleiteten) Diskussion lernten wir drei Künstler kennen, die mit soviel Begeisterung von ihrer Arbeit erzählten, daß sicher mancher Zuhörer den Wunsch haben wird, sie oft am Ort ihres Wirkens zu erleben. Der Abend endete mit dem von allen dreien vorgetragenen Duett aus „Porgy and Bess“. *Helga Schmidt*



Foto: IBS

Seit 1972 ist er nun am Gärtnerplatz-Theater engagiert und hat 22 Partien abrubereit.

Gesanglich stellte sich Eberhard Storz mit dem Lied „Don Quichotte à Dulcinée“ von Ravel vor.

Alle Möglichkeiten ausloten: die der Stimme, der Gestik und Mimik und der tänzerischen Bewegung, das ist sein Anliegen und sein Anspruch an sich selbst. So kann man auch seine Bewunderung für das Professionelle des Broadway-Theaters sehr gut verstehen. Man kann sich gut vorstellen, daß lampenfiebernde Debütanten in ihm einen hilfreichen Kollegen haben.

Tristan Schick:

Es muß nicht immer Mozart sein!

Der Dirigent Tristan Schick wurde in München geboren. Schon sein Name